



Weihenstephan: Aufstieg zum internationalen Wissenschaftszentrum

Grußwort von Präsident Prof. Herrmann zum

**„Festakt 2008“ der Max Schönleutner-Gesellschaft e.V.
am 10. Juni 2008 im Schönleutnerhof Weihenstephan**

- es gilt das gesprochene Wort -

Weihenstephan ist das überzeugendste Beispiel für einen deutschen Wissenschaftsstandort, der aus einer tief verwurzelten Tradition heraus zum internationalen Wissenschaftszentrum aufgestiegen ist. Wurzeln und Flügel. Das nationale Alleinstellungsmerkmal besteht darin, dass Weihenstephan gleichzeitig über

- eine **Universität** mit ihrem ausgeprägten Forschungsprofil,
- eine **Fachhochschule** mit ihrer praxismotivierten Ausbildung und
- eine **Landesanstalt** für Landwirtschaft für die agrarwissenschaftliche Ressortforschung

verfügt. Wenngleich bisher nur unzureichend moduliert, ist dieser Dreiklang der kräftigste denkbare Grundakkord, mit dem sich Weihenstephan in den Wettbewerb der internationalen Wissenschaft einbringen und gleichzeitig zur Gestaltung der regionalen Arbeits- und Wirtschaftsmärkte beitragen kann.

Am größten sind hier naturgemäß die Anforderungen an die Technische Universität, für die ich spreche. Sie ist in der Pflicht, schon heute die großen Wissenschaftsthemen von morgen und übermorgen zu erkennen und sich strukturell sowie inhaltlich so vorzubereiten, dass sie die Spitze des wissenschaftlichen Fortschritts nicht nur

beobachtet, sondern selbst aktiv zu gestalten in der Lage ist. Das haben wir in einem gemeinsamen, anstrengenden Erneuerungsprozess der vergangenen 10 Jahre getan. Für mich als Präsident lag und liegt das einzigartige Potenzial Weihenstephans in der ganzheitlichen, thematisch ineinander verschränkten Erfassung der Agrar- und Forstwissenschaften, der Bio- und Ökowiensschaften, der Ernährungs-, Lebensmittel- und Getränkewissenschaften sowie der Landschaftsplanung und –architektur. Die Grenzen der klassischen Disziplinen von einst gibt es nicht mehr, und Wagenburgen auch nicht.

Nimmt man die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Komponenten hinzu, so gab es im heutigen TUM-Wissenschaftszentrum Weihenstephan zu Beginn meiner Präsidentschaft 83 Professuren, heute sind es 88, trotz staatlicher Sparmaßnahmen. Der ganzheitliche Ansatz orientiert sich, vereinfacht gesagt, an der *vollständigen Lebensmittelkette* – von der Pflanzen- und Tierzucht, die Mikroorganismen, den landwirtschaftlichen Anbau- und Erntemethoden über die Lebensmitteltechnologien, die Lebensmittelanalytik bis hin zu den Ernährungswissenschaften und zur Ernährungsmedizin. Die konsequente Reformpolitik, die auch den Agrarwandel frühzeitig erkannt hat, früher als anderswo, umfasste die folgenden wichtigen Schritte:

- Verlagerung der gesamten Biologie als Leitwissenschaft aus Garching bzw. München nach Weihenstephan.
- Erweiterung der Pflanzen- und Tierwissenschaften.
- Vollständige Integration der Forstwissenschaften in das Wissenschaftszentrum Weihenstephan unter Erneuerung und Internationalisierung des Studienkonzepts.
- Inhaltliche und personelle Neugestaltung der Ernährungswissenschaften (ehemals Ökotrophologie) in Lehre und Forschung.
- Etablierung der Ernährungsmedizin mit 4 Stiftungsprofessuren und Brücken zum TUM-Klinikum rechts der Isar.
- Einrichtung und Besetzung des Lehrstuhls für Ökologischen Landbau.
- Verlagerung der Lebensmittelchemie von Garching nach Weihenstephan und Ergänzung um einen weiteren Lehrstuhl.

- Initiative und Einrichtung des „Kompetenzzentrums für Nachwachsende Rohstoffe“ in Straubing, angekoppelt an den Standort Weihenstephan, erstmals an einer deutschen Universität, langfristig zum Vorteil der heimischen Landwirtschaft.
- Schaffung einer modernen Matrixorganisation (bestehend aus Studienfakultäten und Forschungsdepartments) zur Sicherung der interdisziplinären Vernetzung, die für Weihenstephan besonders typisch ist, und die den Aktionsradius dieses Standorts im Wissenschaftsraum München erheblich erweitert hat.
- Integration des Helmholtz-Instituts für Atmosphärische Umweltforschung in Garmisch durch die Doppelberufung von Prof. Schmid und Frau Prof. Menzel (unter Nutzung der Forschungsstation Schneefernerhaus auf der Zugspitze).
- Infrastrukturelle Erneuerung durch Einrichtung der Neubauten
 - a. Zentrale Campus-Bibliothek
 - b. Tierwissenschaften II
 - c. Zentrum (Zentralinstitut) für Ernährungs- und Lebensmittelforschung und – demnächst –
 - d. Internationales Getränkewissenschaftliches Zentrum Weihenstephan sowie – ganz aktuell –
 - e. Agrarwissenschaftliches Zentrum, das die Universität nach dem hochverdienten ehemaligen bayerischen Landwirtschaftsminister Hans Eisenmann benennt.

Das Motiv für die erheblichen Anstrengungen unserer Universität zugunsten des Wissenschaftszentrums Weihenstephan hat zwei Schlüsselkomponenten:

Erstens war dies stets meine Überzeugung: Die Lebenswissenschaften Weihenstephaner Prägung – und das heißt im internationalen Sprachgebrauch nun einmal *Life Sciences* - definieren regional und global die großen, alle Gesellschaften elementar bewegenden Jahrhundertthemen: Landnutzung, Ernährung, Umwelt. So heißt treffenderweise auch die größte Fakultät der TU München. Zur Vermeidung von Wiederholungen darf ich auf zahlreiche Reden und Schriftstücke verweisen, in denen gegen den mainstream des Denkens von der Sicherung einer ausreichenden, gesunden Ernährung der exponentiell wachsenden Weltbevölkerung (von heute noch 6 auf

morgen 9-10 Mrd. Menschen) die Rede ist, von der Verknappung der natürlichen Ressourcen und der Zukunftsbedeutung der nachwachsenden (biogenen) Rohstoffe, von der Energiefrage, von der Klimaproblematik, aber auch von der Pflege unserer Kulturlandschaft durch die Land- und Forstwirte. Wir müssen unserer Zeit vorausdenken, dafür ist Universität da!

Erst kürzlich ist die Meldung durch die internationale Presse gegangen, dass Prof. Schmidhalter mit seinem Team die Züchtung salztoleranter Weizensorten mit geringem Wasserbedarf gelungen ist. Ein anderer Spitzenforscher in Weihenstephan, Prof. Skerra, hat jüngst in einem interdisziplinären Team eine „Naturkonstante“ der Proteinfaltung bestimmt, mit möglichen Konsequenzen für das Verständnis der Alzheimer-Erkrankung oder des sog. „Rinderwahnsinns“ BSE.

Zweitens hat die TU München ein forschungs- und hochschulpolitisches Motiv: Weihenstephan nämlich trägt dazu bei, dass wir unter allen europäischen Universitäten ein einmaliges Fächerportfolio haben: *Naturwissenschaften – Ingenieurwissenschaften – Medizin – Lebenswissenschaften*. Sie bilden die Symbolpflanze der TUM, das „Vierblättrige Kleeblatt“, um wieder im Grünen Bereich zu sein. Das vergleichbare Imperial College London, wie wir eine Spitzenuniversität, hat die Grünen Wissenschaften abgebaut, der ETH Zürich fehlt die Medizin, der niederländischen Universität Wageningen fehlt auch die Wucht der Natur- und Ingenieurwissenschaften, Hohenheim ist eine Teiluniversität. In der TUM-typischen Konfiguration und ihrer fachlichen Ausgestaltung haben wir den Nimbus der forschungstärksten Universität Deutschlands erreicht. Alle Uni-Rankings bestätigen dies, und im Herbst 2006 wurden wir auf Anhieb eine der ersten drei deutschen Eliteuniversitäten, zum Nachteil Weihenstephans gewiss nicht. Die unabhängigen internationalen Gutachter hatten eben erkannt, dass diese Universität über Inhalte, Strukturen und Ziele verfügt, mit denen sie es in ihrer Gesamtheit mit den Besten der Welt aufnehmen kann. Nun ist es, wie immer im Leben und im Fußball auch, viel schwieriger die Spitzenposition zu verteidigen als sie zu erreichen.

Das ist die Liga, in der wir spielen und die wir dem Freistaat Bayern schuldig sind. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben und werden in logischer Konsequenz jetzt im

Rahmen der Zielvereinbarung mit dem Wissenschaftsministerium verstetigt. Hören wir einige Zitate aus dem Querschnittsgutachten des Wissenschaftsrats vom 10. November 2006 (Drs. 7618-06) über die Agrarforschung in Deutschland:

„Die Befähigung zur Grundlagenforschung bzw. ihre Anschlussfähigkeit daran zu erhalten, ist für die Agrarwissenschaft essenziell.“

„Mit dem WZW... ist nach Ansicht des Wissenschaftsrates ein Modell für eine auch in Zukunft tragfähige Organisation der Agrarwissenschaften geschaffen worden.“

„Es ist der Fakultät gelungen, eine deutliche Konvergenz der Agrarwissenschaften und der Biowissenschaften einzuleiten.“

„Die Befürchtungen des Agrarministeriums, dass sich die Universität einerseits in seine Ressorteinrichtungen ausdehnen und sich andererseits insgesamt zu grundlagenorientiert ausrichten könne, werden vom Wissenschaftsrat nicht geteilt.“

Soweit also jener Wissenschaftsrat, der 1969 die Auflösung der damaligen Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau nahegelegt hatte – wegen mangelhafter Grundlagenforschung.

Nun ist es an uns, das aufgebaute Verschränkungspotential der drei Weihenstephanner Einrichtungen, die sich nach Zielsetzung und Arbeitsweise perfekt ergänzen, mit Leben zu erfüllen. Mehrwerte durch Kooperation! Die TU München bringt hier eine starke Basis ein. Zu den 17 agrarwissenschaftlichen „Kernprofessuren“ kommen zunächst drei weitere hinzu. Der Neubau des „Hans Eisenmann-Zentrums für Agrarwissenschaften“ wird aus dem Erlös des Versuchsguts Hirschau finanziert. Aus dem bereits vorhandenen Verkaufserlös der Grünschaibe wird die Neuordnung und wissenschaftlich-technische Modernisierung der *Agrarwissenschaftlichen Forschungsstationen* finanziert, wie dies unsere Expertenkommission vorgeschlagen und vom Hochschulpräsidium beschlossen wurde: Dürnast = Pflanzenwissenschaft-

ten, Thalhausen = Tierwissenschaften, Viehhausen = Agrarökosysteme. Erhalten werden wir bis auf weiteres die Freisinger Forschungsstation Veitshof, auch wenn dies unsere eigenen Fachleute vor Ort zunächst anders gesehen hatten.

Meine Damen und Herren, freuen Sie sich heute auch einmal über das Engagement der TU München im Ganzen für eine starke Agrarwissenschaft. Bei 17 agrarwissenschaftlichen Professuren, von denen wir die Tierernährung und die Agrarsystemtechnik neu zu besetzen im Begriffe sind, genießen unsere Studierenden in diesem bevorzugten Bereich ein traumhaftes Betreuungsverhältnis, das anderenorts nur noch von der Theologie übertroffen wird. Die bundesweit verbindlichen Kapazitätsvorgaben verlangen, dass wir mehr als dreimal so viele Agrarstudenten wie derzeit unterrichten, um 100% Auslastung zu erreichen: Auf einen Professor kommen zur Zeit 19 Studenten, davon träumen andere Fächer in Weihenstephan, und ganze Fakultäten auch. Im Maschinenwesen lautet die Vergleichszahl 129, Faktor 7, Tendenz steigend. Deshalb geht mein Dank heute an die Loyalität unseres Gesamtkollegiums. Diese Loyalität ist ein großer Unternehmenswert.

Beherrigen wir, was Goethe, dem Dichturfürsten, zugeschrieben ist: Eltern sollen ihren Kindern zwei Dinge mitgeben – die Wurzeln, für Herkunft und Standfestigkeit; die Flügel zum Entfliehen. Grundlagenforschung will die Welt verstehen, Angewandte Forschung will die Welt gestalten. Dem doppelten Auftrag sehen wir uns verpflichtet.